

"Auch solche Vorlesungen, welche nicht zu den unentbehrlichen in irgend einer Facultät gehören, namentlich die, welche die deutsche Sprache und Litteratur betrafen, sind mit Theilnahme angehört worden, und ich halte es nicht für unwichtig, die Neigung

zu dem genannten Fache

(...) bey der hiesigen studirenden Jugend anzuregen."

A. W. Schlegel 1822 in Bonn

FACHSCHAFTSZEITUNG GERMANISTIK

Themenheft

Sie ist sehr typisch deutsch. *Die Odyssee der Helene Wieruszowski* - Ein Platz am Pranger *Der Dekan Karl Justus Obenauer und das "Dritte Reich"* - "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" *Zu den Anfängen der Schiller-Nationalausgabe im "Dritten Reich"* - "Die Juden in der Literatur der Gegenwart" *Zur Kontroverse um Paul de Man* - Eine Art Edelnazi *Prof. Ernst Bertram* - Der Fall *Thomas Mann* *Ein Stück deutscher Zeitgeschichte* - Wie es weiter geht - genau so geht es weiter *Über zwei Bücher von Bodo Morshäuser.*

Nummer 5

Mai 95



General-Anzeiger für Bonn und Umge

11. Mai 1933.

Jg. 44, Nr. 14523, S. 3

Flamme empor!

die Bonner Studenten-Kundgebung wider den un deutschen Geist".
worden sei. Die Wissenschaft möge
mit dieser Art von Geistesproduktio
das Gefährliche müsse dem Lebendig
auch aus dem eigenen
kennen. Dazu h
ne die

Der Fall Thomas Mann

Ein Stück deutscher Zeitgeschichte

Spricht man über die Universität Bonn im Dritten Reich, so darf ein Name nicht fehlen: Thomas Mann. Doch sind es durchaus zwiespältige Erinnerungen, die den Lübecker mit der rheinischen Hochschule verbinden. Der Entzug der 1919 verliehenen Ehrendoktorwürde im Dezember 1936 erregte in der ganzen Welt Aufsehen. Und auch wenn Mann der Ehrengard 1947 wiederverliehen wurde, brauchte es lange Zeit, bis es zu einer kritischen Beleuchtung der näheren Umstände dieses dunklen Fleckes in der Bonner Universitätsgeschichte kam. Erst 1974 lag mit der umfangreichen Dokumentation des Bonner Historikers Hübinger (auf die ich mich hier im wesentlichen stütze), eine erste Aufarbeitung des "Falles Thomas Mann" vor.

Bereits von seinen literarischen Anfängen her ist Thomas Mann mit der Universität Bonn verbunden. Die von Litzmann initiierte *Literarhistorische Gesellschaft* hatte sich seit ihrer Gründung 1905 vornehmlich der Vermittlung deutscher Gegenwartsliteratur gewidmet und die Arbeiten Manns standen so oft wie die keines anderen Autors im Mittelpunkt von Diskussionen und Publikationen. Darüberhinaus war er selbst eingetragenes Mitglied der Gesellschaft und bald verband auch eine persönliche Bekanntschaft den deutschnationalen Professor mit dem Schriftsteller. Daß diesem dann aber am 3. August 1919 - anlässlich der (verschobenen) Hundertjahrfeier der Universität - der Ehrendoktor der Philosophie verliehen wurde, ist nicht allein auf die im Diplom vermerkten *Buddenbrooks* zurückzuführen. Im Jahr zuvor waren die *Betrachtungen eines Unpolitischen*

erschienen, bis heute sicherlich das umstrittenste Werk des Autors, in welchem er unter dem Eindruck des 1. Weltkrieges seine konservative Weltanschauung ausbreitet und mit seinen reaktionären Ausführungen zu Krieg, Demokratie und Obrigkeitsstaat, wie bereits mit kleineren Schriften, in nationalistischen Kreisen auf regen Zuspruch stößt. So versteht es sich, daß wenn die Streitschrift - wie Thomas Mann vermerkte - damals als eine *geistige Festung* angesehen wurde, diejenige deutsche Universität, die sich in einem durch die alliierten Truppen besetzten Rheinland selbst so sah und weithin gesehen wurde, den Verfasser eines solchen Buches auszeichnete: als Demonstration gedacht, die sich zugleich gegen Versailles und Weimar richtete.

Doch kaum war ihm die Ehrung verliehen worden, hätten einige Herren sie ihm am liebsten wieder entzogen. In den Anfangsjahren der Weimarer Republik rückt Mann immer mehr von seinen antidemokratischen und monarchistischen Positionen ab. Bereits im September 1918, also noch vor der Veröffentlichung der *Betrachtungen* im Oktober, vermerkt er in seinem Tagebuch die Notwendigkeit der *innere[n] Arbeit, Deutschland zu modernisieren, zu demokratisieren, mit dem alten, dem romantischen Deutschland aufzuräumen*. (Wodurch der Bruch in Manns politischem Weltbild zu erklären ist und ob es wirklich einer war, darüber ist in der Forschung viel gerätselt worden. Doch auch die für diesen Monat mit Spannung erwartete Biographie von Klaus Harpprecht wird die allgemeine, von Nietzsche mitgeprägte, Wider-

sprüchlichkeit in Manns Denken letztlich wohl ebenfalls nicht auflösen können). Zum blanken Entsetzen der antirepublikanischen Kreise, die Thomas Mann bisher zu den Ihren gezählt hatten, bekannte dieser sich nun zu *Vater Ebert*, zu Frieden und Demokratie (*Von deutscher Republik*, 1922). Man sprach von *Saulus Mann* und *Mann über Bord*. Nachdem er dann 1925 gar den Sozialismus in *politischer Hinsicht unsere eigentliche nationale Partei (Goethe und Tolstoi)* genannt hatte und das Bürgertum im eigenen Interesse zum Bündnis mit dem Sozialismus aufrief, wurde die Polemik gegen ihn immer gehässiger. Vom *Zauberberg* floß neues Wasser auf die Mühlen reaktionärer Kritik und der Autor wurde als *Kulturschädling und Seelenverderber* titulierte, als *Halbbolschewik* mit *pazifistischen und jüdisch versipptem Kopf*. Als Sohn einer brasilianisch-deutschen Halbkreolin und Ehemann einer Jüdin begann er zudem auch "rassisch suspekt" zu werden. Morddrohungen folgten.

Standen sein Bruder Heinrich und der älteste Sohn Klaus bereits auf den ersten Ausbürgerungslisten der Nationalsozialisten, scheute man bei dem weltweit verehrten Nobelpreisträger jedoch zunächst einen solchen Schritt, aus Angst vor außenpolitischen Konsequenzen. Auch hatte dieser sich bisher bewußt jeglicher Stellungnahme zur "nationalen Erhebung" enthalten, so daß rechtlich zunächst nichts gegen ihn vorlag. Doch blieb die Ausbürgerung ein zäh verfolgtes Ziel.

Als Thomas Mann, der große Wagner-Verehrer, zum 50. Todestag des Komponisten am 13.2.1933

in München einen Essay vorträgt, in welchem er dessen Musik einen *mit höchster Willenskraft ins Monumentale getriebenen Dilettantismus*, seine Gestalten eine *Fundgrube für die Freudsche Psychoanalyse* nannte, wird er völlig mißverstanden und eine nationalistische Radio- und Pressehetze bricht gegen ihn los. Die Bayerische Staatspolizei sah nun Anlaß genug, zwei Monate nach dem Vortrag, während Mann sich mit seiner Frau auf Vortragsreise im Ausland befand, Besitz und Vermögen der Familie zu beschlagnahmen.

Die langen Wanderjahre des Exils beginnen, denn an eine Rückkehr nach Deutschland war nun natürlich nicht zu denken. Doch zunächst schweigt Mann sich weiterhin zum Nazi-Regime aus. Als aber schließlich auch seine Bücher verboten werden, wird der Glaube an Deutschland endgültig zur Sorge um Deutschland. Im Februar 1936 bekennt sich Mann in einem längst erwarteten offenen Brief zur Emigration. *Weit klüger ist's dem Vaterland entsagen. Als unter einem kindischen Geschlechte Das Joch des blinden Pöbelhasses tragen.* Das Platen-Zitat gab, was Mann in Kauf genommen hatte, den Nazis das endgültige Signal zu seiner Ausbürgerung, die wegen *staatsfeindlichen Verhaltens im Ausland* am 4. Dezember erfolgt. Die skandalöse Nachricht geht in Windeseile um die Welt. Eine Schweizer Zeitung sichert dem Dokument einen Platz in der Literaturgeschichte *in der Abteilung für monumentale Dummheiten* und sein Bruder Heinrich brachte die Empörung der gebildeten Kreise auf die Formel: *Nicht Hitler bürgert Thomas Mann aus, sondern Europa Herr Hitler.* Doch die *Maßnahme jener blutigen Narren* konnte ihn *innerlich nicht mehr berühren*. In einem Brief heißt es *Ein anderes Deutschland wird es mir nicht nachtragen, daß ich von diesem schied, und schon dieses glaube ich, wird das größtenteils nicht tun.* Als Thomas

Mann die Nachricht erhält, hatte er zudem bereits die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft beantragt und erhalten, so daß der Schritt schon rein rechtlich überflüssig war. Bis heute bleibt es fraglich, ob es überhaupt nötig gewesen wäre, daß die Bonner Universität zwei Wochen darauf, im Namen des damaligen Dekans der Philosophischen Fakultät, Karl Justus Obenauer, dem Schriftsteller den Ehrendoktor entzieht, denn die Ausbürgerungsverordnung sah dies nicht zwingend vor. Doch gibt der Schritt Mann die Gelegenheit, sich *in einem persönlichen Bekenntnis das Herz zu waschen*, und sich endgültig vom *menschenverderberischen Regime* der Nazis loszusagen, das *Deutschland ruiniert, seelisch und physisch ausgesogen* habe, dessen einziger Sinn und Zweck es sei, aus dem deutschen Volk *ein grenzenlos willfähiges, von keinem kritischen Gedanken angekränkelt, in blinde und fanatische Unwissenheit gebanntes Kriegsinstrument zu machen* statt es mit Europa zu versöhnen. In einem Züricher Verlag wird der *Briefwechsel mit Bonn* publiziert, 20.000 Exemplare sind innerhalb weniger Wochen verkauft, das Dokument kommt in Übersetzungen in fast allen europäischen Sprachen und sogar auf Japanisch heraus, ist heute Lesebuchstoff.

Mann, der sich zum Repräsentant deutschen Geistes berufen fühlte (*Where I am, there is Germany*), und sicherlich teilweise im Ausland so gesehen wurde, litt sehr unter der *Entwurzelung* und den *nerösen Schrecken der Heimatlosigkeit*, wie sie sich in der in jenen Jahren entstandenen Josephstetralogie niedergeschlagen haben. Doch auch wenn er sich nach Kriegsende freute, daß Deutschland ihn und seine Bücher nun wiederhaben wollte, zurückkehren konnte er nicht, der in der Zwischenzeit mit seiner Familie in Kalifornien und schließlich der Schweiz eine neue Heimat gefunden hatte, nicht dorthin: *die vergangenen zwölf Jahre und ihre Ereignisse* ließen sich *nicht einfach*

von der Tafel wischen. Das Land war ihm *wild fremd geworden.*

Die Bonner Philosophische Fakultät hat sich sehr schnell darum bemüht, den Makel, der der Universität in den Augen der Welt anhaftete, zu entfernen und macht am 5. Dezember 1946, also genau zehn Jahre nach Manns Ausbürgerung, den Schritt rückgängig, auch wenn nicht ganz klar wird, welchen Einfluß die Alliierten dabei nahmen. Der Dichter nahm die Erneuerung des Diploms in *natürlicher Versöhnlichkeit* an. Viel Wert hat er aber scheinbar nicht mehr auf die Ehrung gelegt, wenn man dem Tagebuch nach urteilt. Das Dankschreiben erfolgte jedenfalls erst rund zwei Monate später, einen Tag vor der Vollendung des *Doktor Faustus*, dem vom *Leiden an Deutschland* geprägten Alterswerk. Jedenfalls hatte er bereits 1936 den Titel eines Dr. h.c. der Universität Harvard erhalten, später u.a. auch den von Cambridge und Oxford. Allerdings war die Bonner Ehrendoktorwürde immerhin seine erste öffentliche Auszeichnung als Schriftsteller gewesen und, möchte man Hübingers Ausführungen folgen, auch für die weitere künstlerische Entwicklung des Autors von Bedeutung gewesen, weil sie seine Künstlerexistenz bestätigte, das Sorgenkind des Lebens sich in die ersehnte Ehrenhaftigkeit der "Bürgersphäre" eingegliedert sah. Als er anlässlich der Goethe- und Schiller-Feiern 1949 und 1955, kurz vor seinem Tod, trotz westlicher Proteste in verbindender Geste in *beiden* deutschen Staaten seine Aussöhnung mit Deutschland begeht, konnte er es, trotz mancher Anfrage des Germanistischen Seminars, nicht einrichten, auch nach Bonn zu kommen. Oder war es die noch stets gekränkte Seele, die einst den Entzug des Dr. h.c. als *geistige Exkommunikation* im Tagebuch vermerkt hatte, die einem solchen Besuch bewußt aus dem Weg ging?

Roberto Di Bella